Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 3. — den 19. Januar 1828.

Die Berliner Schnellpost.

Die Berliner Schnellpost erscheint bekanntlich seit dem Anfange dieses Jahres in Altenburg. Man muß also nach dieser Stadt reisen, wenn man mit der Berliner Schnellpost nach Spree-Athen fahren will. Die neue Vignette jenes Tageblattes scheint dies auch anzudeuten. Auf der früheren ging der Eilwagen mit den Flügelrossen, dem Jokus als Kutscher und dem Fernseher hinten auf, wie sein Lauf zeigte, von Berlin ab. Jetzt fährt der Wagen nach Berlin hin. Die darin Sitzenden sind noch die nämlichen Personen, welche sonst darin saßen. Es scheinen Damen zu seyn. Eine hat eine Leier, die andere eine Tuba in der Hand und eine ist gar maskirt. Nichts fehlt an dem neuen Bilde, außer der Berliner Straßenjunge, der auf dem alten die Reisenden um eine Gabe bat. Nun, der Straßenjungen entbehrt man gern. Das wird dem Blatte keinen Schaden bringen. Es ist genug an den Reisenden, die Leser zu ergötzen, wenn sie nur treulich berichten, was ihnen auf ihrer Fahrt begegnet, und sie nicht aus dem Wagen und auf die Straße (wo sonst der Straßenjunge stand) fallen. Soviel von der veränderten Phisionomie der Schnellpost.

„Der Homöopath für das Jahr 1828 oder heilsame Tropfen für die manniafachen Leiden des nächsten Jahres, von Zabadeus Sauerteig, Enkel des Abraham a Sancta Clara“ — ist der erste Aufsatz der, in dem alten Altenburg neu erschienenen Schnellen (wie die Postillons sie nennen) überschrieben. Hier eine kleine Dosis der Tropfen des Herrn Sauerteig.

Wenn du etwa, lieber Leser, beim Verschlucken dieser Tropfen ein gelangweiltes Gesicht machen solltest, so bedenke, daß die Arzeneistoffe so beschaffen seyn müssen, daß sie den gesunden Habitus des Menschen krankhaft verändern. Wenn dich mein Aufsatz also von Langeweile befreien soll, muß er an und für sich so beschaffen seyn, dir Langeweile zu machen, wenn du keine hast. Ich bin überzeugt, dir diese Arzeneikrankheit ganz gewiß erregen zu können, und eben deshalb hoffe ich, nachdem ich an dir selbst, lieber gelangweilter Leser, die Summe der Wahrnehmungen der Langeweile-Krankheit gründlich erforscht habe, die rechten Potenzen der Langeweile herausgefunden zu haben, die ich nach dem obersten Gesetz meiner Heilmethode, dir als Arzenei reichen will. Wie ich mit prophetischem Blick in das Jahr 1828 hineinsehe, wird es mehr an Langeweile leiden, als es seit drei Jahren litt, und das aus dem einfachen Grunde, weil es ein Schaltjahr ist, und einen ganzen Tag mehr, als die vorigen drei Jahre hat. Es ist zwar nur ein Wintertag, aber ein langweiliger Wintertag ist gerade so lang, wie ein gleichgültiger Sommertag. Wenn ich aber zuerst weiß, wodurch du dich etwa langweilen wirst, so werde ich dir gleich die Anti-Langeweile in kleinen Tropfen beibringen. — Sollte es dich etwas langweilen, daß du auf Schiller pränumerirtest und nach unsäglichem Harren ihn nicht bekommst, so pränumerire schnell auf Göthe und du wirst durch das Gesetz der Gleichheit curirt werden. — Solltest du durch die Lektüre der „historischen Romane“, langsam durchgeschläfert werden, so mußt du strenge Diät halten, nichts Gepfeffertes, nichts Gesalzenes lesen, keiner fetten Lektüre fröhnen, sondern hübsch magere und trockne Sachen lesen z. B. Schoppenhauer-Romane, das Berliner Conversationsblatt, die Theaternachrichten in der Abendzeitung und Alles was in Wien die Censur passirt hat. —

Sollte dich ein tiefinnerster Schauder erfassen, ja solltest du den Frieselausschlag bekommen bei der Göthecoraxie und den literarischen Klubbs des Jahres 1828, so suche dir einen, wo möglich, noch höheren

Schauder und tüchtigern Frieselausschlag zuzuziehen durch Lesung aller Vergötterungen, mit denen Flachheit und Bonhommie Sängerinnen und Komödianten zu Tode kitzeln werden. —

Die Wirksamkeit der Homöopathie in ihrer Gabenkleinheit wird sich auch im Jahre 1828 bewähren. Ein einziger Skrupel wird das Leben mehrerer Advokaten und Theologen erhalten; von einem Gran Verläumdung wird eine ganze Residenz ihre Thee's beleben; mit einem Quentchen gesunden Menschenverstandes fristen Redakteure Jahre lang ihr Leben; durch eine Drachme Verstellung werden sich die schwächsten Tugenden erhalten; ein Tropfen Politik wird alle politischen Kannengießer Europa's auf den Beinen erhalten; das schöne Geschlecht wird an ein Geheimniß nur zu riechen brauchen, um in erhöhter Lebenskraft zu seyn u. s. w.

Leider hört bei rein chirurgischen Fällen die Kraft der Homöopathie auf, daher werden die Eid- und Treubrüche heillos bleiben, die Wunden der Menschheit fortbluten und die literarischen und gesellschaftlichen Ueberbeine nicht auszurotten seyn.

Die Abtei Du Gard.
(Aus dem Tagebuche eines Reisenden.)

Diese Abtei, von Trappisten bewohnt, liegt einige Stunden von Amiens, in einer einsamen, malerischen Gegend. Einer meiner Freunde, machte mir den Vorschlag sie zu besuchen, indem die Religiosen dies erlaubt hätten und die Neugier trieb mich, sein Anerbieten anzunehmen. Die Schwester meines Freundes bestand darauf, uns zu begleiten. Vergebens stellte ihr Bruder ihr vor, daß den Frauenzimmern der Eintritt in die Abtei untersagt sey. Sie beharrte auf ihrem Sinn. Ich ziehe deine Kleider an, erwiederte sie. Dabei blieb es. Wir willigten ein und machten uns auf den Weg.

Ein Laienbruder öffnete uns das Thor eines Gebäudes in edlem Stil, welches mit einem großen Vorhof versehen war. Die Figur des Pförtners war die abschreckendste, die man sehen konnte. Eine Kutte von braunem Wollenzeug, ein langer rother Bart, und ein zusammengeschrumpfter, runzlichter Körper, abgemagert durch häufiges Fasten, gaben ihm das Aussehen des Bewohners einer andern Welt. Er führte uns in einen niedrigen Saal, wo wir einige Augenblicke allein blieben. Aber bald öffnete sich eine Thür, eine große weiße Gestalt schritt auf uns zu und warf sich mit dem Gesicht zur Erde. Unsere junge Begleiterin erschrack hierüber gewaltig, wurde jedoch von ihrem Bruder bedeutet, nicht die Besonnenheit zu verlieren. Voller Unruhe erwartete ich das Ende dieses Auftrittes. Der Mönch, welcher sich vor uns niedergeworfen hatte, erhob sich, nahm ein Buch das auf einem Tische lag, und nachdem er uns ein Zeichen gab, uns zu setzen, las er uns einige Seiten vor, fromme Betrachtungen enthaltend.

Als das Vorlesen beendigt war, befragte er uns um die Veranlassung unsers Besuches. Auf erhaltene Antwort erklärte er mit vieler Bereitwilligkeit, uns jede Erklärung zu geben, die wir nur irgend zu haben wünschten, und führte uns in dem ganzen Kloster umher.

Zuerst besuchten wir das Refektorium oder den Speisesaal. An jedem Sitz stand der Name desjenigen Trappisten dem er gehörte. Die Mahlzeit war schon aufgetragen. Sie bestand für Jeden aus einem kleinen Topf mit Milch, einem Stück schwarzen Brotes und Käse. Ueberall herrschte eine lobenswerthe Reinlichkeit.

Unser Führer, ein junger Mann von ziemlich gefälligem Aeußern, der, wie wir hörten, ein Irländer war, betrachtete unsere liebenswürdige Begleiterin und ihre männliche Tracht mit unruhigen Blicken, unsere Fragen nach den Regeln des Hauses mit Umsicht beantwortend. Bald darauf senkte er, schmerzlich ergriffen, seine Augen zur Erde, und von diesem Augenblick an, bis zu unserem Austritt aus der Abtei, erhob er sie nicht wieder. Indem wir in die Kapelle eintraten, welche sehr geräumig und von einer edlen und reichen Bauart ist, überraschte uns ein höchst sonderbarer Anblick. Es war eben Gottesdienst. Sämmtliche Brüder befanden sich in ihren Chorstühlen und sangen mit lauter Stimme heilige Psalmen.

Ihre langen, weiß wollenen Ordenskleider, ihre geschornen Häupter, so wie ihr ganzer Anstand, stellten uns von jenen Mönchsversammlungen, wie man sie auf alten Gemälden erblickt, ein treues Bild dar.

Die Betsäle, in denen alle andere Bücher, religiöse ausgenommen, verboten sind, die Schlafzellen, in denen die Brüder, völlig angezogen, sich zur Ruhe begeben, der Garten, den sie selbst anbauen, der Leichensaal, wo man das Stroh sieht, auf welches man diejenigen bettet, die in den letzten Zügen liegen, der Kirchhof, der bestimmt ist ihre sterblichen Hüllen aufzunehmen, — dies Alles war nach einander der Gegenstand unserer Betrachtung und unseres Nachdenkens.

Alle diese Orte trugen den Karakter des Traurigen und Düstern, der das Herz bedrückt und beklommen macht. Die Blicke unserer jungen Freundin schienen mir zu sagen, daß ihre Neugier ihr leid war.

Wir beeilten uns, das Kloster zu verlassen. Zuvor reichten wir unserm Führer ein Geschenk, welches, nach dem eingeführten Gebrauch, dem Hause zu Theil wird. Die Einladung, in dem Kloster zu Mittag zu speisen, lehnten wir ab. Wir waren froh diesen Ort des Schmerzes wieder verlassen zu können.

Unser Reisewagen enthielt einigen Mundvorrath. Wir ließen ihn in ein benachbartes Gehölz bringen und setzten uns im Grase nieder. Längere Zeit hin-

durch herrschte Stillschweigen unter uns. Wir konnten uns noch nicht von den Betrachtungen losreißen, welche sich Aller bemächtigt hatten. Unsere artige Begleiterin unterbrach zuerst das Schweigen. Endlich, rief sie aus, athmen wir wieder frei. Was für ein elendes Daseyn bereiten sich diese Unglücklichen! Lebend schließen sie sich in ein Grab ein. Jeder Verbindung mit der Welt entsagen sie; verdammen sich selbst zum Schweigen und zum Müßiggang; verlassen die Ihrigen, und berauben sich jeder Freude ihres Vorstellungsvermögens, jeder Erheiterung des Geistes. Der Stifter dieses Ordens muß höchst unglücklich gewesen seyn, um eine solche entsetzliche Regel der Disciplin zu erdenken.

Als wir in den Wagen stiegen, erzählte uns unser Kutscher, der bei dem Pförtner sich verweilt, daß das Kloster in der größten Bewegung sey. Man hatte unsere Begleiterin erkannt, und nur die Furcht vor Aufsehen, war die Veranlassung, daß man es nicht zu bemerken schien. Um jedoch die Spur dieses profanen Besuches zu verwischen, waren außerordentliche Gebete angeordnet worden, und alle Orte, die wir durchwanderten, wurden mit Weihwasser besprengt.

Bonaparte in Egypten.

Als Bonaparte mit dem französischen Heere in Egypten sich befand, feierte er am 22. September 1798 zu Cairo ein damaliges französisches Nationalfest. Er ließ dazu auf dem Hauptplatze einen ungeheuren Circus mit 109 Säulen und Fahnen erbauen, deren jede den Namen eines französischen Departements enthielt. In der Mitte stand ein Obelisk von sieben mit Trophäen gezierten Altären umgeben. Am Eingang erhob sich ein Triumphbogen, worauf die Schlacht bei den Pyramiden dargestellt war, und zu den arabischen Inschriften gehörte auch folgende: „Es giebt keinen andern Gott als Gott, und Mahomet ist sein Prophet.“ Die französischen Truppen manoeuvrirten unter der Bewunderung der in Menge herbeigeströmten Egypter, mehrere hundert Gäste wurden glänzend bewirthet, die französischen und ottomanischen Farben wehten unter einander über dem Haupte der Schmausenden, und gewährten ein Schauspiel, welches den Augen der Welt nur einmal bestimmt war. Wettläufe und Wettrennen beendeten das Fest, das noch durch eine glänzende Beleuchtung verherrlicht ward. Am Tage nach diesem Feste stiftete Bonaparte das egyptische Institut, eine Nachbildung der Pariser Akademie, und machte sich zum Präsidenten dieser Anstalt.

Das Heer ergänzte er, weil er kein anderes Mittel hatte, aus den sechszehn- bis vierundzwanzigjährigen Sklaven der nach Egypten verpflanzten asiatischen und afrikanischen Stämme, und vereinigte dreitausend Seeleute, die der Schlacht bei Abukir entronnen waren, mit seinen Truppen. Diese Letzteren wurden die nautische Legion genannt.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonnen.

(Aus der böhmischen Geschichte.)

Umbs Jahr 1367 haben die Böhmen andrer frembder Nationen schändlichen Gebrauch, in der Kleidung und Gemüthe, an sich genommen, und sein von dem Wege ihrer Vorfahren gar weit geschritten. Dann, nachdem sie zuvorhin feine Ehrliche Kleidung bis unter die Kniehe, oder von den Kniehen bis halb an die Erden, zu tragen gepflogen, liessen sie jhnen dazumal gar kurtze und abscheuliche Röcklein machen, darinnen sich keiner mit Ehren bucken mögen, und also enge, daß man darinnen kaum den Athem haben konnte. Etzliche trugen dieselbigen Leib-Röcklein hinten mit Senkeln zusammengeknüpfft, und forne mit sehr vielen Knöpffen zugeknäffelt. Deßgleichen sind die Ermel sehr eng, und also voller voller Knöpff gewessen, daß an der ganzen Länge eines Ermels ein Knopff an dem andern war. Etzliche aber, und besonders diejenigen, so etwas Vornehms sein wollen, hatten an einem Kleid, in die Fünff auch wol Sechs Schock Knöpff, und dermassen angepräst, daß sie sich nit bucken, oder die Erden mit der Handt berühren mögen. Die Rittermässigen, ließen jhnen auff gemelte Röcklein über die Lenden, von Tuch anderer Farben, Sträme, gleich als Ritter-Gürte, auff nehen. Etzliche trugen auch auff d'Brust, mit Baumwollen gefütterte und außgefüllete Brustlätze, auff daß es ein ansehen haben müste, gleich als wann der Mann so wohl gebrüst were, als eine Weibs-Persohn, und pflegten also dieselbigen falschen Brüste und Bäuche gar sehr einzuschnüren. — Umb den Hals herumb trugen die Reichen einen Silbernen Text, und die Armen einen Zinnernen; und hatten also beschlagene Krägen, nicht anders als die Englischen oder Schafhunde, damit jhnen die Wölffe nicht Schaden thuen sollen. Die Schue so sie antrugen, waren von Rohtem Leder, mit langen Spitzen, gleich den Storchsschnäbeln gemacht, daß man nicht geraum darinnen gehen können. Also ist dazumahl das Böhmerland mit der frembdten, und schändtlichen Tracht häßlich verderbet worden, und hatte eine unerhörte Hoffart über Handt genommen.

Als nun dazumahl die Leuhte diese leichtfertige Tracht von kurtzen Röcklein und spitzigen Schuhen zu tragen pflegten, wollte unser Herr Gott zu verstehen geben, daß es ihm mißgefiele, Derwegen verhieng er eines Tags einem erschrecklichen Wetter, in dem schlug der Donner in das Schloß Koschtialow genandt, über dem Städtlein Trebnitz gelegen, daselbst

dann Albrecht von Slaviotin, Burggraff, wohnhaft gewesen, und schlug jhme und seinem Weibe, an beyden Schuehen, einem jeglichen seine spitzen hinweg, doch ist den Füssen kein Schade widerfahren. Solchs war desselben tags an andern Orten mehr geschehen. Nichts desto weniger ward die Gott verdrießliche Hoffart nicht abgelegt, sondern ein jeglicher trug sein Haupt erbar, und thet in seinem kurtzen Röcklein und lang spitzigen Schuehen, als wie ein Storch, einhertreten.

Die Temperamente.

Das erste Stück der zu Greiz erscheinenden Gesundheitszeitung enthält als Einleitung eine Abhandlung von der Gesundheit.

Der Verfasser sagt darin: das Bild der Gesundheit modificirt sich vielfach und zwar erstens nach dem Geschlechte; zweitens nach dem Alter und drittens nach dem Temperamente eines Individuums. Um das Interesse zu erwecken, welches diese populärmedicinische Zeitschrift gewiß bei Vielen finden wird, möge die Ansicht des Verfassers über die Temperamente hier einen Platz finden. Im Allgemeinen, fährt derselbe fort, wird unter Temperament die verschiedentliche Art zu empfinden und zu handeln verstanden, in sofern sie in der eigenthümlichen Organisation eines Menschen gegründet ist.

Leitet die heutige Phisiologie auch die Temperamente nicht mehr von der Beschaffenheit der Säfte ab, so bleibt die Entheilung der Alten in vier Haupttemperamente doch immer noch brauchbar und unter den üblichen Namen des sanguinischen, cholerischen, phlegmatischen und melancholischen sind sie auch allgemein bekannt. Die jedem dieser vier Haupttemperamente eigenthümlichen Kennzeichen der Gesundheit sind ohngefähr folgende:

1) Der Sanguinikus, der sich durch feine reizbare Nerven und zarten Gefäßbau und dadurch auszeichnet, daß sein Gefühl schnell aber nie dauernd ergriffen wird und sein Wille durch neue Gegenstände immer wieder eine andere Richtung erhält, bevor es zum Handeln gekommen ist, — hat ein lebhaftes glänzendes Auge, muntere Gesichtsfarbe, krauses, weiches Haar, weichen, lebhaften Puls, schnellen doch sanften Athem, hohe Temperatur der feinen, weißen Haut, schwitzt leicht bei Anstrengungen, hat runden, wenig muskulösen Gliederbau, überhaupt mehr zarte Leibesbeschaffenheit.

2) Der Cholerikus, der von stärkeren, aber gleichfalls reizbaren Nerven, von einem starken Gefäßbau ist, dessen Gefühl darum schnell und zugleich stark erregt wird und dessen Begehrungsvermögen heftig, mit starker, wenn auch nicht anhaltender, Thatkraft verbunden ist, — hat ein glänzendes, rollendes Auge, lebhafte Gesichtsfarbe, starkes struppiges Haar, vollen, harten, lebhaften Puls, warme, trockne, gröbere Haut, schnellen, mehr hörbaren Athem, starken, festen Muskelbau, überhaupt eine kräftige Leibesbeschaffenheit.

3) Der Phlegmatikus, dessen Gefäßbau zart, dessen Nervensystem wenig reizbar, dessen Gefühl zwar tiefer Empfindungen fähig, aber langsam aufzuregen ist, dessen Willenskraft schwach und schwer in Thätigkeit zu setzen ist, — hat ein ruhiges glanzloseres Auge, eine blasse Gesichtsfarbe, eine feine, kalte, zu Ausdünstung geneigte Haut, einen weichen, langsamen Puls, feines, weiches, glattes Haupthaar, einen langsamen, leisen Athem, schwachen Muskelbau, fleischigen Körper.

4) Der Melancholikus, dessen Nervensystem wenig reizbar, dessen Gefäßbau aber stark, dessen Gefühl langsam zu erregen, aber dauerhafter, tiefer Empfindungen fähig, dessen Begehrungsvermögen langsam, aber zu andauernder starker Thatkraft erregbar ist, — hat einen trüben, matten, starren Blick, starkes, glattes Haupthaar, bleiche, gelbliche Gesichtsfarbe, kalte, trockne Haut, langsamen, vollen Puls, schweren, langsamen Athem, unruhigen Schlaf, sparsame Ausleerungen, hagern, oft muskulösen Körperbau.

Hospitium auf der Schneekoppe.

Die Königliche Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz, stets bereit, das wahre Gute nach Kräften zu befördern, hatte das preiswürdige Vorhaben, einen ihr disponiblen Fonds zur Einrichtung eines mit den nöthigsten und nicht transportabeln astronomischen und meteorologischen Instrumenten versehenen Observatoriums im Hospitio der Scheekoppe anzuwenden. Leider ist die Ausführung dieses, allgemeinen Nutzen bringenden Vorhabens höchsten Orts nicht genehmigt worden. Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur fordert daher zu Beiträgen für den genannten Zweck auf, dessen Ausführung an Baukosten 285 Rthlr. und zur Anschaffung von Instrumenten 235 Rthlr. betragen dürfte. Herr Mechanikus Pinzger in Breslau, hat zuerst zum Behuf meteorologischer Beobachtungen auf der Schneekoppe, ein Thermometer eingesendet. Möge sein rühmliches Beispiel nicht unbeachtet bleiben, und recht viele Nachfolger finden.

Charade.

Drei der Silben zeig' ich hier.
Ihre letzte saget Dir,
Daß daraus — magst Du auch lachen —
Du die ersten zwei kannst machen.
Wer dies recht geschickt betreibt,
Dem das Ganze übrig bleibt.
